

Der Ruf der Drachen

*Eine Kurzgeschichte um Roklan von Leibenhof im Zug der Schlacht
an der Tesralschlaufe im Jahr 1039 BF*



Von Nils Mehl im September 2016

„Roklan, Baron von Galebquell, wir brauchen Euch!“ Die Stimme der Frau in dem grünen Ornat mit dem grünen Überwurf war eindringlich. Sie stand inmitten des Schlachtfeldes, ungerührt von dem Treiben um sie herum. Ihr Blick aus den blauen Augen war eindringlich. Fordernd. Roklan hielt sein Schwert, den Ariaccipiter, vor sich gehoben, bereit zum Angriff, gleichzeitig seinen Baronsretter, den magischen Buckler abwehrbereit. Die Frau atmete aus, immer noch von der Schlacht nicht beeinflusst, als finde sie gar nicht statt. „Ich bin Arvedua Acutuvipera, Präcantorin im Sacer Ordo Draconis, und Maga des Bundes Weißen Pentagrammes. Ich spreche zu Euch in Eurem Traum, Euer Hochgeboren. Und uns bleibt nicht viel Zeit. Der Sacer Ordo Draconis braucht Euch und bittet Euch, morgen zur ersten Hesindestunde an die alte gespaltene Eiche zu kommen.“

Das Schlachtfeld verschwamm, nur noch Schemen der Kämpfer waren zu erkennen, dann schälte sich aus diesem Nebel eine alte Eiche heraus, im Stamm wie durch einen Blitzschlag geborsten. Im Hintergrund konnte Roklan deutlich die Tesralschlaufe erkennen. Erneut verschwamm die Landschaft und Roklan befand sich wieder in der Schlacht, aus der er gerade noch entkam – und schweißgebadet erwachte.



Noch vor Sonnenaufgang suchte er den Rat seines Verwandten, Leibpriesters und Beichtvaters, Dunstan von Unkenau. Der hagere Geweihte der Hesinde, Magister, blickte seinem entfernten Vetter tief in die Augen, als könne er bis in dessen Seele schauen. Er rieb sich mit seinen schmalen, langen Fingern das Kinn und kräuselte die Mundwinkel. „Ich habe den Namen Arvedua Acutuvipera bereits einmal gehört. Meinem Wissen nach ist sie tatsächlich eine Präcantorin im Sacer Ordo Draconis. Ich bin ihr persönlich nie begegnet, indes einige meiner collegae. Sie soll eine Absolventin der Schule der Austreibung zu Perrium sein mit weiteren Abschlüssen an der Halle von Licht und Dunkelheit zu Nostria und dem Institut der Arkanen Analysen zu Kuslik. Als Schülerin Olorands von Gareth-Rothenfels soll sie eine versierte Kennerin der Traummagie sein – insofern erscheint es schon plausibel, dass sie dir in einem Traum erschien.“

Roklan runzelte die Stirn und berührte seinen Messinghalsreif – der ihn bereits als Consortis und damit als Akoluthen der Hesinde-Kirche auswies. Er holte tief Luft und blies den Atem scharf hörbar wieder aus. „Haben wir Draconiter in unseren Reihen?“

Dunstan zuckte mit den Achseln. „Im nordmärkischen Heerbann keine. Ihre Hochwürden Biora von Rickenhausen und ich sind die einzigen Hesinde-Geweihten.“

Der Baron schloss die Augen und verschränkte die Arme hinter seinem Hinterkopf. „Wie kommt aber eine Draconiterin dazu, mich direkt zu kontaktieren? Und wo ist sie?“

„Bei der Göttin...“ seufzte der Priester und vergrub seine Hände in den Falten seiner Kutte. „...ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass der Sacer Ordo Draconis in den letzten Jahren ebenfalls einen hohen Blutzoll erlitten hatte. Sein Kampf im Namen Hesindes ist ebenso anstrengend und schmerzhaft wie der der Geweihten Rondras und Praios.“

„Also bleibt mir keine Wahl, wenn ich wissen möchte was hinter der Sache steckt...“

„... als jetzt gleich zur Eiche aufzubrechen.“ Dunstan nickte. Und sah ihn gleich darauf ernst an. „Nimm mich und einen oder zwei vertrauenswürdige Verteidiger mit.“



Kurz darauf ritten drei Wissenssuchende auf Pferden aus dem nordmärkischen Lager gen Süden in Richtung der Tesralschlaufe. Roklan hatte seinen Galebqueller Schwarzen Junker Argelion von Galebquell satteln lassen. Auch sein Ritter Travin ya Cordaya von Tannwirk ritt seinen Galebqueller Schwarzen Junkerin Ancilla von Galebquell, während Dunstan von Unkenau, der Geweihte der Hesinde auf einem Yaquirtaler Wallach namens Cereborn ritt. Es war ein feuchter Morgen, Tau lag auf den zertrampelten Wiesen, der Nebel zog sich nur langsam zu den Ufern des Flusses zurück. Sie konnten kaum weit genug sehen – waren aber auch für eventuelle Kundschafter des Feindes schier unsichtbar.

Es dauerte nicht lang, da sahen sie die Umrisse eines gewaltigen Baumes, der so gar nicht zu den lichten Weiden am Ufer passen wollte, sich aus dem Nebel schälen. „Das ist sie.“ hauchte Roklan und der Atem kondensierte vor seinen Lippen. „Die Eiche aus meinem Traum.“

Seine beiden Begleiter schwiegen. Sie näherten sich der Eiche, Travin und Roklan zogen ihre Schwerter, bereit, sich notfalls zur Wehr zu setzen. Das leise Klängen der Schwerter, als sie aus den Scheiden gezogen wurden, dröhnte unglaublich laut im Nebel.

Schritte näherten sich. Langsame, gemessene Schritte. Roklan lauschte. Es mussten mehrere Personen sein. Vielleicht zwei. Die drei Suchenden schauten sich um. „Herrin Hesinde steh‘ uns bei, heiliger Naclador beschütze uns, wenn dies Feinde sind.“

„Naclador ist bereits bei Euch, frater.“ durchdrang eine weibliche Stimme den Nebel. Eine Frau trat um die Eiche herum. Sie war groß und kräftig. Unter dem Skapulier mit der goldenen Borte und dem Ordenssymbol trug sie einen schützenden Wattierten Waffenrock. Am Gürtel hing die ordenstypische Basiliskenzunge.

Schräg hinter ihr stand eine Frau in einer langen grauen Kutte, auch sie trug den Ordenskappulier mit der sich um die Schriftrolle windenden Schlange. „Ich bin Thancilla Drachentochter“ Schneidend scharf war die Stimme der ersten Frau mit den dunklen Haaren. „Hesinde und Naclador zum Gruße.“

Roklan und Travin neigten augenblicklich das Haupt, Dunstan schlug das Zeichen der Göttin „Auch dir Hesinde zum Gruße, soror.“ Erwiderte der Hochgeweihte der Hesinde. Roklan hob wieder den Blick und grüßte ebenfalls.

„Ihr seid also hierhergekommen.“ Es war keine Frage, es war eine Feststellung. Die Dracoterin musterte Roklan streng. Dieser sah von ihr zu der anderen Frau. Es war die Dracoterin aus seinem Traum. „Ja, Arvedua Acutuvipera, Präcantorin im Sacer Ordo Draconis. Ihr kennt sie ja bereits.“ Die derart vorgestellte neigte das Haupt. Sie hielt einen schulterlangen Stab aus nachtschwarzem Holz, der am oberen Ende in einen zum Angriff geöffneten Schlangenkopf auslief in der Hand.

„Euer Hochwürden...“ sprach der Baron von Galebquell seine offensichtliche Gastgeberin, die Erzäbtissin der Zirkelkongregation Dunkle Lande im Sacer Ordo Draconis. „... weshalb habt Ihr mich gerufen?“

„Ihr kommt gleich zur Sache. Gut.“ Antwortete die Geweihte knapp und musterte dann kurz Travin und Dunstan. „Ich bin froh, dass Ihr gekommen seid. Wir werden die Angelegenheit aber nicht hier besprechen. Wir werden einen sicheren Ort aufsuchen.“

„Wo ist dieser Ort?“

„Das werde ich Euch noch nicht verraten.“ Sie wunk Arvedua an ihre Seite. „Eure Begleiter können in das Lager zurückkehren.“

Roklan schüttelte den Kopf. Mittlerweile hatten er und Travin ihre Waffen wieder gesenkt. „Mein Leibwächter und mein Leibpriester werden mich begleiten. Sie sind vertrauenswürdig. Ich begeben mich ungerne in kritische Situationen.“

Thancilla runzelte die Stirn. „Ihr misstraut mir?!“ schnitten ihre Worte durch den Nebel.

Roklan lächelte. „Ich misstraue diesen unruhigen Zeiten. Wir sind im Krieg, Euer Hochwürden.“

Ein Fauchen zerschnitt die Luft, ein Schatten stürzte auf Roklan. Er hob sein Schwert, reflexartig. Travin drang auf den Schatten ein, sein Schwert traf auf einen Körper – und klirrte wie auf Stein. Der Schatten fuhr herum, eine krallenbewehrte Klaue donnerte auf Travins Kettenhemd und fegte ihn zurück. Der Ritter flog ein paar Schritt durch die Luft und prallte auf den Boden.

Roklan hob Ariaccipiter und drang auf den zweibeinigen Tiger ein. „Zant!“ rief er und schlug zu. Seine magische Klinge drang in den dämonischen Leib, der der violette Tiger mit

den eitergelben Streifen knurrte. Sein Schwanz zuckte wie ein Pfeil vor, Roklan konnte gerade noch seinen Buckler heben und den Angriff abwehren.

„CONCREMES!“ Ein Lichtstrahl schoss durch die Luft, brüllende Hitze an Roklan vorbei, traf auf den Zant. Es roch nach Schwefel und Brand. Roklan wurde übel. „Verdammt! Zielt genauer!“ blaffte er und schüttelte seinen Ärmel, der angesengt worden war. Plötzlich wurde er zur Seite gerissen. „Vorsicht!“ Travins Stimme gellte. Roklan lag auf dem Boden, dort wo er gerade noch gestanden hatte, bohrte sich nun der Kiefer des Zants in die Schulter seines Ritters. Travin jaulte auf. „Scheiße!“ Roklan rappelte sich auf, schnappte Ariaccipiter und setzte zu einem Ausfall. Schlag um Schlag ging mit der magischen Klinge auf den Dämonen nieder, Wunde um Wunde riss sie in den niederhöllischen Leib, aus denen giftige Dämpfe hervorstiegen. Der Zant ließ von Travin ab, er sackte zu Boden. Plötzlich war Dunstan herbei, schleppte den Ritter aus der Gefahr. Roklan sprang herum, brachte sich hinter den Dämonen.

„DOLOREAS!“ Diesen Moment hatte die Magierin genutzt und ließ erneut einen Kampfzauber auf den Dämon los. Der Zant krümmte sich wie unter Schmerzen, drehte sich um seine eigene Achse und drosch mit beiden Pranken auf Roklan ein. Einen Schlag konnte er mit dem Baronsretter abwehren, der andere ging auf seine Hüfte. Der Baron biss sich vor Schmerz auf die Lippe, unterdrückte einen Schrei. Er schlug mit seinem Buckler zu, als der Dämon aus dem Stand in die Luft sprang! Hoch! Mehrere Meter! Roklan sprang mit einem Hechtsprung nach vor, rollte sich ab. Hinter ihm kam der Dämon auf, vergrub alle vier Klauen in den feuchten Boden, riss die Erde auf, wuchtete sich wieder herum als wöge er nichts!

„Im Namen Hesindes, der Göttin der Weisheit, und im Namen Nacladors, des Drachen der Wahrheit!“ gellte plötzlich ein Gebet in diesen Kampf. Zwei Stimmen sprachen dieselben Worte, eine weibliche und eine männliche, kraftvoll, stark, unerbittlich. Der Zant zögerte, als halte ihn eine unsichtbare Kraft. „Weiche!“ Der Zant kauerte sich zusammen, schien sich zu wehren. Krallte sich in den Boden. Roklan spürte eine Welle reiner Kraft, die sich ihm ihn zusammenballte. Mit scharfem Verstand erfasst er, was da vor ihm war. Und was geschah. Hesinde war bei ihnen – und der mächtige Naclador ebenfalls. Etwas riss und zog an dem Zant, sein Schwanz peitschte hin und her, Roklan sprang zurück, außer Reichweite der dornenbesetzten Keule am Schwanzende. Der Zant fauchte, knurrte, das Knurren ging über in ein markerschütterndes Kreischen. Die Unkreatur wurde zurückgezogen, durch eine Art Tor, er begann sich von hinten, vom Schwanzende aufzulösen. Mehr und mehr verschwand es, die Hüfte, dann die Schulter – das letzte was Roklan von der Bestie sah, war ein Paar blutig rot glühender Augen, die ihn mit entsetzlicher Grausamkeit anstarrten.

Dann war.

Nur noch.

Stille.

Roklan sank auf die Knie, den Griff seines Schwertes fest umklammert. Er keuchte, sein Atem ging schwer. Seine Rippen waren geprellt – das würde üble Flecken geben. Aber es war nichts gebrochen. Er sah nach Travin. Sein Ritter lag am Boden, am Baum gelehnt. Er presste sich ein Tuch auf seinen Bauch, dort hatte ihn der Zant getroffen und sein Kettenhemd durchbohrt. Die Klauen hatten eine tiefe Wunde gerissen. Roklan richtete sich wieder auf. „Soror...“ wandte er sich an die Magierin. „... bitte, könnt Ihr ihm helfen?“

Die Zauberin zögerte keine Sekunde und beugte sich über Travin. Vorsichtig nahm sie Hand und Tuch von der Wunde – und atmete scharf aus. „Keine Sorge, Wohlgeboren, das bekomme ich hin.“ Sie berührte die Wunde mit dem Haupt der Schlange und schien sich zu konzentrieren. Augenblicke später schloss sich die Wunde bereits und der Blutstrom versiegte. „Danke.“ hauchte der Ritter.

Roklan trat heran und drückte Travin seine Hand auf die Schulter. „Du hast mir das Leben gerettet, mein Freund. Das werde ich nicht vergessen.“

Die beiden Hesindegeweihten, die den Exorzismus bewirkt hatten, kamen ebenfalls näher. Thancilla Drachentochter sah die Runde ernst an. „Wir dürfen keine Zeit verlieren. Offenbar ist der Feind uns schon auf der Spur.“

Roklan drehte sich um. „Ihr meint, Ihr dieser Dämon wurde Euch bereits auf den Hals gehetzt?“

Thancilla nickte. „Etwas informell ausgedrückt, aber korrekt.“

Roklan verschränkte die Arme vor der Brust. „Und weshalb braucht Ihr mich?“

„Das werde ich Euch nicht hier erklären.“ erwiderte die Erzäbtissin. „Bitte begleitet uns, Eure Begleiter...“

„Meine Begleiter werden mich auch jetzt begleiten.“ Roklan kniff die Augen zusammen. „Ihr habt gerade gesehen, dass Schutz dieser Tage notwendig ist...“ „Nein...“ „...und dass sie bereit sind, sich zu opfern!“ Thancilla seufzte und presste die Lippen zusammen. „Einverstanden. Ihr seid sturer als ein Zwerg.“ Roklang grinste. „Ich bin Nordmärker, wir sind groß gewachsene Zwerge.“

„Folgt uns, auf Euren Pferden.“ Mit diesen Worten drehte sich die Erzäbtissin um und schweren Schrittes ging sie um die Eiche herum. Die Magierin folgte ihr und kurz darauf hörten Roklan und seine Begleiter das Schnauben von Pferden. Auch sie schwangen sich auf ihre Rösser und folgten wachsam der Geweihten und der Magierin. Dumpf klangen die Hufe der Pferde im Nebel auf dem feuchten Boden, als sie im zügigen Trab durch die Landschaft gen Norden auf die Tesralschlaufe zuritten.

Roklan sah sich um, die Hand immer noch am Schwertgriff, Junker Argelion durch Gewicht und Beinbefehle lenkend. Sie ritten direkt auf eine felsige Landschaft zu direkt südlich der Tobimora. Dominierend waren einige Felsnadeln, die sich erhaben aufragten. Thancilla Drachentochter verlangsamte die Geschwindigkeit ihres Pferdes, die anderen taten es ihr gleich. Langsam ritten sie nun durch den Nebel, der hier unweit des Ufers wieder dichter wurde.

Roklan runzelte die Stirn. Unnatürlich dicht. Und wurde er nicht immer stärker? Er zog Ariaccipiter ein Stück aus der Scheide. Dann... zurück. Roklan entließ seinen angehaltenen Atem und entspannte sich. Junker Argelion war ruhig, die Ohren zwar aufmerksam, aber nicht aufgewühlt oder ängstlich. Unvermittelt lichtete sich der Nebel wieder – doch anders als erwartet stand die Reitergruppe nicht vor den Ufern der Tobimora, sondern vor einer breiten Felswand, in deren Inneres ein weiter Höhleneingang führt. Ein Draconiter bewaffnet mit Stab und Basiliskenzunge eilte auf die Neuankömmlinge zu. „Hochwürden, Ihr seid wohlauf!“

Roklan und seine Gefährten sahen sich erstaunt um. „Wo sind wir?“

Thancilla drehte sich auf ihrem Pferd um. „Herzlich Willkommen im Verborgenen Hort Drachenblick!“

Roklan, Dunstan und Travin standen die Münder vor Erstaunen offen. Der geheime Hort der Draconiter mitten in den Schwarzen Landen...



Während Travin sich in einer Kammer von den Strapazen des Kampfes gegen den Zant erholen durfte – ausgestattet mit einigen interessanten Schriften, die ihm ein ob des Interesses eines nordmärkischen Ritters verwunderte Hesindegeweihter gebracht hatte – wurden Roklan und sein Leibpriester der Hesinde in das Heiligtum geführt.

Roklan nahm jeden Eindruck in sich auf. Er hatte nur Gerüchte über das Verborgene Heiligtum gehört, nicht mehr. Jetzt trat er mit einem Gebet auf den Lippen in die Heilige Halle des Hortes Drachenblick. Sofort fiel ihm die beeindruckende Statue einer Schlange auf, deren Leib sich zwei Schritt am Boden schlängelte und weitere drei Schritt in die Höhe ragte, ehe das schmale Haupt sich anmutig dem Betrachter entgegen neigte. Der Stein glich dunkelgrünem Speckstein, auf dem unzählige Goldadern ein Schuppennetz bildeten und der Schlange einen goldenen Schimmer verliehen. Warm ergoss sich der Schein von unzäh-

ligen Kerzen über die Statue und ließ sie lebendig wirken. Ihre Augen, zwei faustgroße geschliffene Smaragde, ließen den Betrachter in ihrem leuchtenden Funkeln versinken.

Roklan sah der Schlange in die Augen, blieb Augenblicke lang in sich versunken stehen und ließ seinen Blick einfach nur auf diesen Augen heften. Er fühlte sich Willkommen, beinahe spürte er eine Erleichterung, als sei jemand oder etwas froh, dass er nun hier war.

„Im Namen der Allweisen Hesinde heiße ich Euch hier im Hort Drachenblick verborgen.“ Thancilla stand neben der Statue. Eine deutlich größere Frau, beinahe zwei Schritt aufragend, mit nachtschwarzem, schulterlangem Haar stand neben ihr. Auch sie war eine Hesindegeweihte und Draconiterin, trug einen recht kurzen, beinahe militärisch anmutenden Ornat und die traditionelle Basiliskenzunge in einer Scheide am Gürtel. „Dies ist Soror Lea Elida Welfenhag, Erzpräzeptorin des Hortes Drachenblick.“ Die Vorgestellte neigte kurz den Kopf und schlug das Schlangenzeichen. „Und dies hier sind Seine Hochgeboren Roklan Boromar von Leihenhof, Baron zum Galebquell und Consortis des Immerwährenden Hortes der Hesindianischen Gaben, und frater Dunstan von Unkenau, Magister unserer Allweisen Herrin Hesinde.“

Die große Frau, die Erzpräzeptorin Lea Welfenhag trat auf Roklan zu. „Ich bin froh, dass Ihr wohlbehalten hier angekommen seid. Ich hörte, Ihr seid Opfer eines hinterhältigen Angriffes geworden.“

„Wir sind im Krieg. Wir müssen immer mit hinterhältigen Angriffen rechnen.“ antwortete Roklan, aber ruhig. „Bitte, Euer Hochwürden, vielleicht könnt Ihr mir erklären, weshalb ich hier bin. Immerhin hat Eure Ordensschwester mit mir auf magischem Wege mit mir Kontaktaufgenommen.“

Die hochgewachsene Geweihte rang sich zu einem Lächeln durch. „Ihr wisst, dass der Sacer Ordo Draconis die ausführende Hand der Hesinde-Kirche und der Magisterin der Magister ist.“ Roklan nickte. „Doch auch wir haben in den seit zwanzig Jahren währenden Kämpfen gegen die schwarzen Lande einen hohen Blutzoll erlitten. Wir sind nur noch wenige Mitglieder, viele noch unerfahren. Wir brauchen dringend fähige Brüder und Schwestern, die bereit sind, für die Göttin und die Kirche einzutreten.“ Sie sah Roklan an. „Wir bieten Euch an, Bruder des Sacer Ordo Draconis zu werden.“

„Und um mir dieses Angebot zu machen, kontaktiert Ihr mich auf magischem Wege im Traum und bittet mich in den vor aller Welt verborgenen Hort Drachenblick?“ Roklan blinzelte. Die Erzpräzeptorin Lea tauschte einen fragenden Blick mit der Erzäbtissin Thancilla. Diese nickte. Lea wandte sich wieder Roklan zu. „Ich sah Euch in einem Wahrtraum, den mir die Göttin eingab. Ich bat SIE um einen Fingerzeig. Eine Schlange sprach zu mir und nannte Euch den Herrn der Galebraquelle und den, der mit den Tieren spricht.“

Roklan riss für einen kurzen Moment die Augen auf. „SIE hätte noch eine große Aufgabe für ihn und er würde dem Orden noch wichtige Hilfe leisten. Ich begann damit, mich über die Galebraquelle zu informieren und stieß natürlich auf Euch als Baron von Galebquell. Ihr seid offenbar der Herr der Galebraquelle.“ Sie rieb sich das Kinn. „Aber was meinte die Schlange, unsere Herrin, mit ‚dem, der mit den Tieren spricht?‘“

Es waren außer den drei Hesindegeweihten Lea, Thancilla und Dunstan keine anderen Personen anwesend. Offenbar hatten die Draconiterinnen für die nötige Ruhe gesorgt, um mit ihren Gästen ungestört sprechen zu können.

Roklan atmete tief durch. Er verschränkte die Finger seiner beiden Hände ineinander und ließ die Knöchel knacken. Für einen winzigen Augenblick schloss er die Augen. Öffnete sie wieder, straffte sich und atmete noch einmal ein und aus. „Ich bin der, der mit Tieren spricht.“ Die Aufmerksamkeit aller drei Geweihten richtete sich direkt auf ihn. Drei Augenpaare bohrten sich in den Baron und harrten seiner Antwort. „Ja, ich besitze die besondere Gabe, gedanklich mit Tieren sprechen zu können.“

„Ihr seid ein Zauberer?“ hakte Thanilla nach.

Roklan schüttelte den Kopf. „Nein, ich besitze keine magischen Kräfte. Es handelt sich auch nicht um eine dämonische, die Götter bewahren!, Gabe. Erzmagistra Lyssandra von Lichtenberg hatte mich schon einer Seelenprüfung unterzogen. Nein, es ist eine einfache Gabe.“ Er lächelte. „Ich kann die Gefühle von Tieren wahrnehmen und ihnen Bilder und Gefühle auch eingeben. Ich habe auch schon mit Drachen und auch einem Einhorn so gesprochen. Bei Hesinde und Naclador, ich bitte euch alle drei jedoch um Verschwiegenheit. Bisher wissen nur wenige von dieser Gabe.“

Lea stieß ein frohes Lachen aus! Sie wischte sich eine Strähne aus dem Gesicht. „Natürlich, ich gelobe Euch, niemandem von Eurem Geheimnis zu erzählen. Aber was bin ich froh. Ihr könnt also die Gedanken von Tieren lesen? Auch die von Menschen oder Elfen?“ Roklan schüttelte den Kopf. „Faszinierend. Ich habe von einer bosparanischen Hesindegeweihten gelesen, der man nachsagte, die Worte der heiligen Smaragdnattern hören zu können.“

„Ja!“ fiel Thancilla ein. „Ich habe die Geschichte auch gehört. Es war die Selige Thalessia – sie gewann tiefe Einsicht und Weisheit durch die Gespräche mit den Schlangen.“

Lea ging auf Roklan zu. „Möglicherweise ist diese Gabe dereinst für den Orden und die Kirche wichtig im Kampf gegen die Feinde aus der Siebten Sphäre und gegen die Schergen des Namenlosen. SIE hat mir dieses Gesicht gezeigt und ich frage Euch, möchtet Ihr den Sacer Ordo Draconis als Prädikator unterstützen? Die Entscheidung liegt immer noch bei Euch. Weder ich noch die Göttin können und wollen Euch zwingen.“

Huff. Roklan musste erst einmal durchatmen. Er rieb sich mit der Hand über den Hinterkopf. „Euer Hochwürden wäre es vermessen, um eine Nacht Bedenkzeit zu bitten? Ich würde gerne Ratschluss mit der Göttin halten.“ Er sah die beiden Geweihten Hesindes an. „Ich habe bisher noch nie über den Beitritt zu den Draconitern oder irgendeinem anderen klerikalen Orden nachgedacht.“

Lea und Thancilla nickten. Die Erzpräzeptorin sah auf die Statue der gewaltigen Schlange und legte die Hand auf das steinerne Schuppenkleid. „Wir lassen Euch heute Nacht in Frieden und Ruhe vor Tac’Raah, der Krone der Erlöserin, meditieren und Zwiesprache mit Hesinde, der Allweisen, halten.“



Er war allein. Das Heiligtum der Göttin war verlassen – irgendwo hielt sicherlich noch der eine oder andere Geweihte oder Draconiter Wache, doch eigentlich war er allein. Er hatte sich ein Kissen besorgt und eine Kerze in einem Halter aus Messing. Dazu eine Räucher- schale mit ein wenig Weihrauch. Er wollte einfach meditieren.

In der Kühle der Nacht in diesem archaischen Heiligtum der Göttin – nach den Skripten der hiesigen Bibliothek sollten schon die Al’Hani, deren Königreich zu bosparanischen Zeiten Tobrien bedeckte, diese Höhle gekannt haben. Roklan hockte sich im Lotussitz auf das Kissen und stellte die bereits entzündete Kerze vor die Schlangenstatue. Ihr schwacher Schein beleuchtete den Unterleib der Schlange, deren Haupt weit über dem Baron aufragte. Mit vorsichtigen Bewegungen entzündete er die Räucherkohle und brachte sie zum Glimmen. Dann richtete er sich auf dem Kissen möglichst bequem auf, legte die Hände in den Schoß und schloss unter dem riesigen Haupt der Schlange seine Augen.

Leise begann er mit einem Gebet.

„Gnädige Göttin, zwölfmal geheiligte Schlange zu Alveran, Allwissende!

Du Urgrund der Weisheit und Erkenntnis,
lass‘ mich gnädig das Licht deiner Klarheit empfangen
und nimm‘ von mir die Finsternis der Unwissenheit,
ordne mich durch Deine Weisheit,
webe mich in Deinen Plan, denn ich bin ganz Dein.

O Große Göttin voller Gnade, ich lobe und ich preise Dich!

Schenke mir Scharfsinn zum Begreifen und Gedächtnis zum Erinnern.

Schenke mir Feinheit und Genauigkeit im Erklären,

Fülle und Armut im Ausdruck.

O Allwissende, ich lobe und ich preise Dich!

Lehre mich den Anfang,

lenke meinen Fortgang,

hilf mir zur Vollendung.

O Allweise, ich lobe und ich preise Dich!

Gib, dass meine Zunge und meine Feder nur der Wahrheit dienen.

Bewahre mich vor Torheit.

Und lass mich nie vergessen, dass Weisheit Frucht des emsigen Strebens allein ist.

Geheiligte Herrin Hesinde,

erhalte mir Augenlicht, Verstandesklarheit, vor allem aber Deine göttliche Gnade.

O große Weberin, ich lobe und ich preise Dich!“

Die Worte klärten seinen Geist, mit jeder Silbe wurde seine Stimme fester und reiner.

„Hoher Drache Naclador,

schirme meine Wege.

Gegen alle Bosheit der Dämonen sei mein fester Schutz.

Unblinzelnder, breite Deine Schwingen aus,

entfessele Deine Zaubermacht

und vernichte all die bösen Geister,

die zum Verderben uns're Welt durchstreifen.

Naclador, o hoher Drache, sei Du meine Wacht!“

Ruhig ließ er seinen Atem fließen und die Meditation ausklingen. Er fühlte sich vollkommen klar, der Gedankenwust in seinem Kopf war fast wie sortiert. Jetzt nahm der die Gedanken aus der entsprechenden mentalen Schublade, die für seine jetzige Frage von Bedeutung waren: sein Glaube an Hesinde, seine Aufgaben als Consortis und Laiendiener der Kirche. Seine Verpflichtungen als Baron von Galebquell, Junker von Finsterklamm und Junker von Niedergalebra – und als Niederadliger Reichskammerrichter.

Aus seiner Hartledertasche am Gürtel zog er einen in ein feines seidenes Tuch geschlagenes Kartendeck. Vorsichtig legte der Baron es vor sich hin und entfaltete das dunkle Seidentuch. Es waren Inrahkarten, wunderschön gestaltet, kein maraskanischer Druck, sondern handgezeichnet und –gemalt. Er nahm die 121 Karten in seine Hände und begann mit langsamen, gezielten und gemessenen Bewegungen diesen gewaltigen Stapel zu mischen. Einige Augenblicke und viele Handbewegungen später hielt er inne, bat Hesinde um IHRE Führung, und legte nach und nach sieben Karten zu einem Stern aus.

Erstaunt blickte er auf das Bild aus den sieben Karten. „Wer bin ich?“ murmelt Roklan. „Die Weissagerin des Eises – kühle Logik, Analyse eines Sachverhaltes, aber auch eben Rationalität.“ Er widmete sich der nächsten Karte. „Welche Kraft ist im Moment stark in mir? Oh, die Weise. Die Weisheit aus den Sternen, aus den ... Karten? Oder auch aus der Beobachtung der Natur.“ Er nahm sich die nächste Karte vor. „Wer oder was steht mir bei?“ Er weitete die Augen. „Der Wandlung!“ Hesinde? Leitete ihn die Göttin? Etwas atemlos drehte er die nächste Karte um. „Wessen Pfad soll ich folgen?“ Erneut sog er scharf den Atem ein. „Der Drache! Soll ich tatsächlich dem Pfad des Drachen folgen – dem Heiligem Drachenorden, dem Sacer Ordo Draconis?“ Die fünfte Karte – womit sollte er im Einklang stehen? „Oh, der Elf? Mit meinen eigenen Leistungen, meinen naturgegebenen Fähigkeiten, den mir innewohnenden Kräften? Und alles nutzen, um über mich hinauszuwachsen?“ Die sechste Karte würde ihm zeigen, was ihn derzeit aufhält oder behindert. „Der Magier des Feuers? Ein Kampfmagier? Ein Feuermagier? Oder etwa die Kampfmagie?“ Er runzelte die Stirn. Eine richtige Deutung wollte ihm einfach nicht einfallen. Interessant war nun die siebte Karte: Wohin ihn sein Weg führen würde: Der Berg. „An den Urgrund? Den Ursprung? Von was? Des Wissens?“ Die Runzeln auf seiner Stirn formten ein Fragezeichen. Behinderung und Ziel seines Weges waren ihm nicht klar, allerdings waren die Karten Wandlung und Drache sehr stark.

Eine Stimme schreckte den Baron auf. Sie kicherte. Aber irgendwie rasselnd. Roklan lauschte, versuchte den Ursprung des Gelächters auszumachen. Doch es schien von überall zu kommen. „Nicht von überall.“ Roklan zuckte zusammen. Die Stimme war direkt in seinem Kopf. Er blinzelte. Dann sandte er selbst seine Gedanken und Eindrücke aus. Eine Frage. „Wer ich bin? Interessant, Ungeschuppter, ich kann deine Gedanken hören.“

Eine flatternde Bewegung erzeugte Wind und direkt vor ihm waberte es und eine drachische Gestalt, etwa einen Meter lang nahm Kontur an.

Roklan unterdrückte ein Zurückzucken. Er ließ das Bild der Schlange ohne Drachen davor im Geist des kleinen Drachen entstehen und sandte erneut eine Frage in den Geist des Drachen – nach dem Wann und wie lange. Wieder kicherte der Drache. „Deine Gedankensprache ist primitiv – aber beeindruckend, dass du ohne Sternenkraft dazu fähig bist.“ Der Drache flatterte auf und hockte sich direkt vor Roklan. „Ich bin Goldmälchen, so nennt ihr Ungeschuppten mich. Ich habe dich beobachtet, Mensch.“

Roklan sah den Drachen schweigend an. Der flatterte auf und hockte sich vor Roklan auf den Boden und klappte die Schwingen zusammen. Er legte den Kopf schief und schnaubte, was einen kaum wahrnehmbaren Dampffaden aus seinen Nüstern aufsteigen ließ. Die Gedanken entstanden in Roklans Geist, scharf, verbunden mit Bildern und Emotionen, Eindrücken und Worten. Sie war so viel klarer als seine eigene Gedankensprache, sein eigenes Drachisch. Er verstand sofort, was Goldmälchen ihm sagen wollte. „Ich schaue mir immer interessante Menschen an. Und du bist so einer. Welcher Mensch, der nicht Zauberer ist, spricht schon mit seinen Gedanken? Du tust es. Und du warst auch schon Gesandter zu einem Drachen.“

Roklan nickte, lächelte und sandte dem kleinen Drachen das Bild des Höhlendrachen Delkessir seinen Namen und ein Gefühl der Ehrfurcht. Der kleine Drache kicherte wieder. „Jaja, ein Höhlendrache, wie ihr sie nennt. Beeindruckend!“ Roklan fühlte die Ironie beinahe schabend in seinem Geist. Der kleine Drache hopste näher und sah den Menschen von unten mit schiefgelegtem Kopf an. Das echsische, gelbe, geschlitzte Auge blieb starr und hielt den Blick. Roklan blinzelte.

„Ich bin der Gesandte Apeps.“ In Roklans Geist entstand das Bild eines prachtvollen, gewaltigen Drachen, hoch über Menschen aufragend, mit tiefrotgoldenen Schuppen und Schwingen, die einem Baum gleich eine ganze Lichtung überspannen konnten. Roklan fühlte die Hitze, die von diesem mächtigen Drachenleib ausging, den heißen Wind, den die Schwingen erzeugten. Roklan erschauerte, obwohl in dieser leeren Halle niemand außer ihm und ein kleiner Drache anwesend waren.

„Ich werde Apep von dir erzählen.“ Der Drache hopste um Roklan herum, entfaltete seine Schwingen und glitt den Rest.

Roklan runzelte die Stirn, kniff fragend die Augen zusammen und projizierte die Frage in den Geist des Drachen. Dieser kicherte. „Ich finde es beeindruckend, wie sehr du dir Mühe gibst, mit mir mental zu sprechen.“ Wieder diese scharfen Bilder, die klaren Eindrücke, die Roklan sofortbegreifen ließen, was der Drache ihm mitteilte – als würde er ein klares

Hochgarethi sprechen. Er kam sich selbst vor wie ein zweijähriges Kind, das gerade Sprechen lernte.

„Ich werde Apep von dir erzählen, weil ich Lust darauf habe.“ Goldmälchen hopste rückwärts von Roklan zurück. „Und weil auch er sich für Menschen mit besonderen Gaben interessiert. Vielleicht ruft er dich ja sogar einmal.“ Er legte den Kopf schief. „Vielleicht auch nicht.“ Neugierig betrachtete er die Karten mit den bunten Bildern, die vor Roklan lagen. „Baron von Galebquell.“ In Roklans Geist entstand das Bild seiner selbst, herrschaftlich auf einem wuchtigen, mächtigen Thron, gehauen aus einem einzigen Fels, sitzend, die rechte Hand auf dem Rücken eines prachtvollen Widders mit goldenen Hörnern und goldener Wolle ruhend. „Frage nicht deine Göttin um Rat.“ Ein Bild von einer wunderschönen Frau mit nacktem Oberkörper und beinahe goldenem Haar, deren Unterkörper in einen langen Schlangenleib auslief und auf deren Haupt eine bezaubernde Krone aus Gold in Gestalt einer sich aufrichtenden Schlange saß. „Frage dich selbst. Bist du bereit, den Drachen zu dienen?“ Wieder der tosende, alles beherrschende Apep, dann das Bild Delkessirs, wie er durch den Wald kroch. „Der Drachenorden hat viele wichtige Aufgaben. Ich kenne sie mittlerweile. Sie brauchen dich. Du verstehst die Drachen. Und du brauchst sie vielleicht. Denke daran.“

Der Drache entfaltete seine Schwingen und flatterte auf. „Was soll das heißen?!“ entfuhr es Roklan nun laut, doch Goldmälchen antwortete nicht. Der Baron war wieder allein, allein in der Halle. Er sah hoch, in das Gesicht der Schlange, die auf ihn herunter sah. Augenblicke verharrte er in dieser Haltung – dann lächelte. Allein. Nicht einsam.



„Im Namen Nacladors, des Drachen der Wahrheit und Weisheit!“ Die feste Stimme schallte durch das Heiligtum, laut und klar. „Im Namen Hesindes, Unserer Göttin der Magie und des Wissens.“ Thancilla Drachentochter reckte den Dolch, dessen Griff sie mit beiden Händen umfasst hielt, vor der Schlangenstatue, vor Tac’Raah, in die Höhe. „Weihe ich diesen Dolch, diese Waffe, beiden Schutzpatronen unseres Heiligen Drachenordens.“ Sie drehte sich um und schaute auf die kleine Gemeinde hinab. Arvedua, die Magierin und Draconiterin hockte auf ihren Knien vor der Statue, neben ihr Roklan, der Baron, und Dunstan, der Hesindegeweihte. Sie sah zu Thancilla hoch.

Diese trat auf Roklan zu, senkte die Klinge des Dolches, die einer Zunge gleich geflammt war. „Gib mir deine Hand, Consortis!“ Roklan streckte die linke Hand aus. „Diese Waffe ist uns von der Göttin und dem Drachen gegeben. Sie findet ihren Weg zu dir. Lass sie uns

durch dein Blut härten!“ Mit einer raschen Bewegung fuhr die blanke Klinge quer über Handfläche Roklans. Aus dem feinen Schnitt quoll Blut. Thancilla legte Roklan den Dolch in die Hand, seine Finger schlossen sich um den Griff. Er führte ihn zu seinem Herzen und hielt ihn dort fest.

„Gelobst du, Roklan Boromar von Leihenhof, Consortis des Immerwährenden Hortes Hesindianischer Gaben...“ Die Hochgeweihte blickte ihm direkt in die Augen und hielt seinen Blick fest auf sich gerichtet. „... die Prinzipien des Heiligen Drachenordens zu wahren und ihnen zu folgen? Dem Immerwährenden Hort der Hesindianischen Gaben die ausführende Hand zu sein?“

Roklan hielt auch den Blick. „Deam vult! Ich gelobe es! Bei Hesinde, der Allweisen, und bei Naclador, dem Bringer der Wahrheit.“

Die Hohe Lehrmeisterin wandte sich erneut um und nahm von einem kleinen Tisch, der als Altar fungierte, einen grünen Skapulier. Roklan streckte die andere Hand aus und sorgsam drapierte sie den Überwurf über seine einfache Tunika. Er war grün, dunkelgrün mit goldenen Borten und dem aus goldenen Fäden gestickten Symbol des Ordens über dem Herzen. „Empfange diese Tracht und diesen Dolch, die Zunge des Drachen, und sei nun fortan Prädicator des Sacer Ordo Draconis!“ Sie half Roklan sich aufzurichten und umarmte ihn mit offener Herzlichkeit. „Willkommen, frater!“

Roklan lächelte, als er sich von Thancilla wieder löste. „Ich werde dem Orden dienen.“

„Diene ihm als Baron von Galebquell.“ Erwiderte die Hochgeweihte und legte Roklan die Hände auf die Schultern. „Sei unser Bote zu Delkessir. Und warte auf unsere Anweisungen. Sie werden kommen.“

Roklan nickte.

Dann wandte sie sich Dunstan zu. Roklan hob erstaunt die Augenbraue, trat aber einige Schritte zurück. „Magister, du hast die Bitte geäußert, ebenfalls dem Heiligen Drachenorden beizutreten.“ Dunstan von Unkenau hob den Blick. „Ich habe deine Bitte im Angesicht der Göttin und des Drachen geprüft. Und dich für würdig befunden.“ Sie griff noch einmal auf den Tisch, unter einem Tuch verborgen lag eine weitere Basiliskenzunge, der geflammte Dolch. „Gelobst du, Dunstan von Unkenau, Magister des Hortes der Immerwährenden Hesindianischen Gaben, die Prinzipien des Heiligen Drachenordens zu wahren und ihnen zu folgen? Dem Immerwährenden Hort der Hesindianischen Gaben die ausführende Hand zu sein?“

Dunstan nickte. „Deam vult! Ich gelobe es, bei unserer Heiligen Herrin Hesinde und dem Erhabenen Drachen Naclador!“

„Dann empfangе auch du die Zunge des Drachen, geweiht in deinem Blute, und das Insignium unseres Ordens.“ Die Hochgeweihte vollzog das Ritual ein weiteres Mal und überreichte Dunstan den Dolch des Drachenordens und den Skapulier. „Ich nehme dich auf als Prälaten im Sacer Ordo Draconis und heiße dich Willkommen.“ Sie half Dunstan auf die Beine und umarmte auch ihn. Dann raunte sie ihm einige Worte ins Ohr, so leise, dass nur der Geweihte sie verstehen konnte.

Sie entließ ihn aus ihrer Umarmung. „Willkommen, fratres, im Sacer Ordo Draconis.“ Sie lächelte. „Und habt jetzt schon Dank für Eure Dienste. Kehrt nun zurück in das Heerlager. Es wartet eine immense Aufgabe Eurer.“

Roklan und Dunstan richteten ihre neuen Skapuliere, lösten die Gürtel und schlangen sie neu herum. Dann schoben sie die geweihten Basiliskenzungen in die bereitgelegten Scheiden, die nun am Gürtel hingen. Jetzt waren sie Draconiter – Mitglieder im Sacer Ordo Draconis, im Heiligen Drachenorden.

Sie waren die Kligen der Göttin.

Roklan hatte den Ruf der Drachen vernommen und war ihm gefolgt.

Ende